



20 Jahre Tagesklinik des Tannenhof Berlin-Brandenburg - vier Fragen an und ein Rückblick mit Anette Doernbach.

Vom Start weg dabei und eigentlich sogar noch etwas vor dem offiziellen Start der Tannenhof-Tagesklinik war und ist Anette Doernbach, Psychologin und Suchttherapeutin im Tannenhof Berlin-Brandenburg.

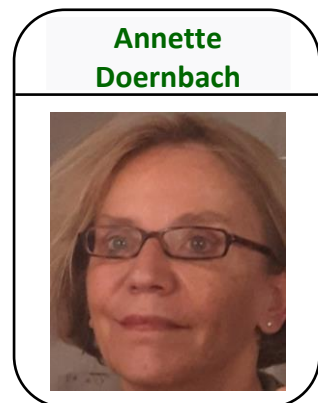
Mit ihr wird ein kleiner Rückblick in die Anfangsjahre gewagt: Am 7. November 2001 hatte die Tagesklinik ersten drei Rehabilitand*innen aufgenommen und damit ihre Arbeit begonnen. Sie war damals die erste Tagesklinik in Deutschland, es gab keine medizinische, ganztägig ambulante Reha für Abhängigkeitserkrankte. Es gab an Kliniken angeschlossene ganztägig-ambulante Strukturen, die im akut-stationären Bereich angegliedert waren, aber keine reine Tagesklinik.

Frage 1:

Das Projekt „Tagesklinik im Tannenhof Berlin-Brandenburg“ hat ja klein angefangen. Wie haben Sie als Kollegin des ersten Teams den Beginn der tagesklinischen Arbeit erlebt?

Annette Doernbach:

*"Die Initiatorin und erste Leitung der Tagesklinik, Frau Kristina Brenner hat das Konzept zur ganztägig-ambulanten Reha für Abhängigkeitserkrankungen, also für eine Tagesklinik, dem Tannenhof vorgestellt und Herr Brömer (Anm. d. Red.: damalige Geschäftsführung) hatte sich dann entschlossen, es mit ihr zusammen umzusetzen. Das erste Team bestand anfangs nur aus wenigen Kolleg*innen, wir haben uns schon vor der offiziellen Eröffnung der Klinik zusammengesetzt, um die praktische Umsetzung des Konzepts zu erarbeiten. Wir waren ein neues Angebot, eins worauf die Drogenhilfe lange gewartet hatte, aber es gab noch keine klinische Erfahrung. So ging es um Prozesslernen, learning by doing. Es war eine sehr intensive Zeit. Es wurde angefangen telefonischen Kontakt aufzunehmen zu beispielsweise Siemens, der Lufthansa, der Deutschen Bank. Oder auch zur Berliner Feuerwehr und der Polizei, um uns und das Angebot der Tagesklinik vorzustellen. Wir haben dann per Telefon betriebliche Akquise gemacht."*



Frage 2:

Hat sich in den zwei Jahrzehnten auch Ihre therapeutische Arbeit verändert?

Annette Doernbach:

"Ja sicher, in 20 Jahren passiert ja viel und Bedingungen und Vorgaben ändern sich und wir wurden auch immer erfahrener und versierter. Ich bin vielleicht gewährender und akzeptierender geworden, was Rückfälle angeht, ich erwarte nicht mehr, dass süchtige Menschen ihr Leben lang abstinent zu sein haben. Das würde ja auch der Definition der chronischen rezidivierenden Erkrankung widersprechen. Wir haben es ja in der Tagesklinik vielfach mit lebenserfahrenen und kompetenten Menschen zu tun, die was über sich und ihr Leben erfahren wollen. Und verstehen wollen, welche Zusammenhänge und Wege sie zu uns in die Klinik gebracht haben. Vielleicht könnte man sagen, dass die unter der Sucht liegenden und mit ihr assoziierten Störungen mehr geworden sind, in den letzten Jahren und auch nichtstoffliche Süchte inclusive exzessiver Handygebrauch und Gaming zugenommen haben."

**Frage 3:**

Was waren denn die Gründe solange zu bleiben bzw. sind eventuell noch immer?

Annette Doernbach:

"Für mich ist die Tagesklinik schon auch mein Kind, ich hab das alles vom ersten Tag an mitgemacht und mit aufgebaut. Und ich bin ein Familienmensch, ich arbeite gerne im Team, auch wenn mir die Arbeit in meiner Praxis auch wichtig ist. Sucht ist ja eine gesellschaftlich schlecht beleumundete Erkrankung, auf die wird vieles projiziert. Und auch die Arbeit mit süchtigen Menschen hat ja eher den Ruf, deprimierend und anstrengend zu sein. Immer wieder werde ich bemitleidet. Meine Erfahrung ist eher, dass Suchttherapie sehr intensiv und interessant ist und mir kaum ein anderer therapeutischer Bereich in der Akut- oder Rehabehandlung einfällt, in dem ich auch psychotherapeutisch so arbeiten könnte, wie hier."

Frage 4:

Aus Ihrer Sicht – was sind für Ihre Arbeit wichtige Schritte und Ereignisse der Tagesklinik gewesen?

Annette Doernbach:

"Ganz viele Ereignisse fallen mir da nicht ein. Es verändert sich ja alles Schritt für Schritt und manchmal auch fast unmerklich. Ich habe das Gefühl, dass noch vor 10 Jahren das therapeutische Programm bunter und die Spielräume größer waren. Zunehmend wurde standardisiert, was ja immer auf Kosten von Kreativität und Tiefe geht. Der Umzug aus der Berliner Straße, unserem ersten Standort, hier in die Blissestraße, das war eine große Veränderung. Drüben war es kleiner, näher, vielleicht auf familiärer, hier sind wir größer, haben aber auch mehr Möglichkeiten. Und der Geschäftsführungswechsel (Anm. d. Red.: 2015; neue Geschäftsführung Manuela Schulze und Babett Schott) hat natürlich auch Impulse für die Arbeit der Tagesklinik gegeben."

Vielen Dank für das Gespräch!

① Tagsüber Therapie – abends zu Hause

> Ganztägig ambulante, also tagesklinische Suchthilfetherapie, bedeutet, dass wochentags von ca. 8:00 bis 16:00 Uhr und samstags von ca. 8:30 bis 13:30 Uhr die Therapie in der Einrichtung erfolgt und die Rehabilitand*innen nachmittags in die eigene Wohnung zurückkehren und dort ihren Alltag und ihre gewohnte Umgebung beibehalten. Es kann ein umfangreiches Therapieprogramm genauso wie in einer stationären Einrichtung angeboten werden und ab den Nachmittagszeiten ist die direkte Erprobung der Strategien aus der Therapie im Lebensalltag möglich! Das eigene Umfeld von Familie, Nachbarn und Freunden bleibt bestehen und kann dadurch gut in die Therapie eingebunden

**① ergänzende Informationen**

> Die Tagesklinik wird eine Jubiläumsveranstaltung anlässlich des 20-jährigen Bestehens aufgrund der aktuellen Corona-Situation nicht in diese Jahr ausrichten. Für den Sommer 2022 ist eine nachträgliche Feier und Fachveranstaltung aber bereits jetzt geplant.

> Weitere Details sowie auch ein Fotorundgang durch Die Tagesklinik sind unter <https://www.tannenhof.de/suchthilfe/alle-einrichtungen/die-tagesklinik> zu finden.

